

Lehrermangel «light» in beiden Basel

Schulen in Not? Um einem drohenden Lehrermangel entgegenzuwirken, hat die Baselbieter Bildungsdirektion eigens eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. Basel-Stadt nimmt einen solchen Mangel gar nicht erst wahr.

Sebastian Schanzer

Es mangelt an Lehrpersonen in der Schweiz. Der Alarm schrillt fast jährlich von neuem auf, im Hinblick auf das kommende Schuljahr sei die Situation aber besonders drastisch, berichtete jüngst diese Zeitung.

Von diesem Mangel an Lehrpersonal ist auch das Baselbiet nicht verschont geblieben. Im Vergleich zum Kanton Bern, wo Ende Mai total 402 offene Stellen ausgeschrieben waren, befindet sich der Kanton Baselland in einer nicht ganz so angespannten Lage, wie ein Blick auf das Stellenportal zeigt. Gut 90 Stellen sind noch zu besetzen – von der Logopädin über den Unterrichtsassistenten bis zur Lehrperson auf Primar- oder Sekundarstufe.

Schwierig zu finden seien generell Heil- und Sonderpädagoginnen, sagt Fabienne Romanens, Sprecherin der Baselbieter Bildungsdirektion. An den Primarschulen liessen sich zudem Stellen für Klassenlehrpersonen mit Vollpensum und an den Sekundarschulen Stellen im Mint-Bereich – insbesondere Mathematik und Physik – nur schwer besetzen. Der Pool an valablen Bewerbungen auf offene Stellen habe sich laut Schulleitung im Vergleich zu den Vorjahren tendenziell verkleinert.

Die Gründe für diese «punktuelle Mangelsituation» sieht die Baselbieter Bildungsdirektion darin, dass viele Lehrpersonen aus der geburtenstarken Babyboomer-Generation in den kommenden Jahren pensioniert werden oder bereits pensioniert worden sind. Gleichzeitig würden die Schülerzahlen konstant ansteigen.

Löhne nach oben anpassen

Um dieser Entwicklung frühzeitig entgegenzuwirken, biete man bereits jetzt individuelle Beratungen für mögliche Wiedereinsteiger an. Neue Studiengänge an der Pädagogischen Hochschule sollen zudem das Quereinsteigen vereinfachen. Eine von der Bildungsdirektion eingesetzte Arbeitsgruppe aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen prüft derzeit zusätzlich eine Vielzahl von weiteren kurz-, mittel- und lang-



Schülerzahlen steigen konstant an: Schulleitungen haben derzeit grosse Mühe, ihre freien Stellen zu besetzen. Foto: Christian Beutler (Keystone)

fristigen Massnahmen, wie Romanens sagt, darunter auch Anpassungen bei den Anstellungsbedingungen.

Philipp Loretz, Präsident des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland (LVB), weiss, wo er bezüglich Anstellungsbedingungen den Hebel ansetzen würde – auch mit Blick auf die konkurrierenden Nachbarkantone. «Gerade auf der Primarstufe fordern wir, dass die Lohneinreihungen nach oben angepasst werden», sagt er.

Im Baselbiet verdienen Einsteigerinnen und Einsteiger auf der Primarstufe knapp 80'000 Franken im Jahr. Im benachbarten Aargau sind es 2000 Franken mehr. Die drei Erziehungsdirektorenkonferenzen der Deutschschweiz lieferten dazu jüngst aktuelle Zahlen. Der Maximallohn ist im Aargau demnach mit 126'000 Franken sogar um 7500 höher als im Baselbiet. Auch die Kantone Basel-Stadt

und Solothurn bezahlen höhere Primarschullöhne als Baselland. «Angesichts der steigenden Mobilität in der Schweiz sind die Löhne ein wichtiges Kriterium bei der Wahl des Arbeitsortes», so Loretz.

Lehrerberuf hat an Attraktivität verloren

Komme hinzu, dass der Kanton Baselland vor sechs Jahren als einziger in der Schweiz die Altersentlastung für Lehrpersonen gestrichen hat. Bis dahin konnten Lehrpersonen nach vollendetem 55. Altersjahr eine oder zwei Wochenlektionen weniger Unterricht erteilen und stattdessen besondere Organisations- und Entwicklungsaufgaben an ihrer Schule übernehmen. «Dieses Angebot wurde gern genutzt. Die Streichung hat dazu geführt, dass ein Teil des altgedienten Lehrpersonals das Pensum empfindlich kürzte oder sich gar frühpensionieren liess.»

Dass der Beruf generell an Attraktivität verloren hat, habe – neben den stetig wachsenden administrativen Aufgaben und «überfrachteten Lehrplänen» – indes gesellschaftliche Gründe, ist Loretz überzeugt. So gebe es Eltern, die aus Mangel an Interesse nicht einmal am Elterngespräch teilnehmen würden. «Andere hingegen nehmen gleich den Anwalt mit.» Zudem werde die Schule immer mehr zur Reparaturwerkstatt der Gesellschaft: Der Erziehungsauftrag werde vermehrt an die Lehrerinnen und Lehrer delegiert. «Ein neues Phänomen scheint darüber hinaus die Gewalt an Lehrpersonen zu sein. Wir gehen hier von einer grossen Dunkelziffer aus.»

Basel-Stadt soll Monitoring einführen

In der Stadt Basel scheinen sich diese Probleme indes nicht auf die Besetzung von offenen Stellen auszuwirken. Gerade einmal

sieben Stellen sind auf der Primarstufe noch offen, auf der Sekundarstufe sind es zehn. «Wir haben keinen Lehrermangel», sagt Simon Thiriet, Sprecher des Erziehungsdepartements, auf Anfrage. Warum das so ist, vermag er nicht zu sagen. Der Kanton beobachte die Situation aber aufmerksam und würde sich Schritte überlegen, falls diese nötig seien.

Das lässt Grossrätin Sandra Bothe (GLP) allerdings nicht gelten. Sie fordert in einem Anzug, den sie am Mittwoch eingereicht hat, die Einführung eines Monitorings zur Sicherstellung von ausreichend und qualifizierten Lehrpersonen. Solange ein Monitoring fehle, das unter anderem darstellt, wie viele Stellen mit nicht adäquat qualifizierten oder mit unqualifizierten Personen besetzt sind, könne nicht beurteilt werden, ob nicht auch in Basel-Stadt ein akuter Lehrpersonenmangel herrsche, schreibt Bothe.